

Zürich

Mehr Hortplätze, weniger Platz

Die rasante Zunahme der Betreuungsplätze in der Stadt Zürich hat Folgen: Stadtrat Gerold Lauber (CVP) schafft neue Stellen, um den Ausbau zu koordinieren. Mitarbeiterinnen und die Gewerkschaft protestieren derweil gegen schlechtere Arbeitsbedingungen.

Von Georg Gindely

Zürich - Die Stadtzürcher Horte haben neue Chefs: Das Schuldepartement hat neben den Schulleitungen nun auch sogenannte Leitungen Betreuung eingeführt. Sie sind in ihren Schulhäusern zuständig für die Einteilung der Hortkinder, die Koordination des Betreuungspersonals und den Betrieb der Horte.

Die neuen Stellen sorgen für Kritik. Sie führten zu noch mehr Administration an den Schulen, sagt Kantonsrätin Esther Guyer (Grüne). «Wer diesen Job antritt, will seinen Vorgesetzten doch beweisen, dass es ihn braucht.» Und wie könne man dies tun? Indem man Sitzungen einberufe, Mails verschicke, neue Formu-

«Es herrscht grosse Unruhe unter den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der städtischen Horte.»

Canan Taktak, Gewerkschaft VPOD

lare schaffe. Einzelne Hortmitarbeiterinnen bestätigen die Befürchtungen Guyers. So müssten sie unter anderem jeden Tag einen Bericht für die Leitung Betreuung verfassen, was sie im Hort unternommen hätten. «Das geht auf Kosten der Kinder», sagt eine Mitarbeiterin.

Unter 4 Quadratmeter pro Kind

Die Einführung der Leitung Betreuung ist nur eine von vielen Änderungen im Hortwesen der Stadt Zürich, das dieses Jahr sein 125-Jahr-Jubiläum feiert. «Unter den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der städtischen Horte herrscht grosse Unruhe», sagt Canan Taktak von der Gewerkschaft VPOD. Der rasante Ausbau der Betreuungsplätze (siehe Text rechts) habe negative Auswirkungen auf Arbeitsbedingungen und Betreuungsqualität.

Folgende Änderungen stossen auf Kritik:

- **Weniger Platz.** Der Kanton schreibt vor, dass jedes betreute Kind 4 Quadratmeter zur Verfügung haben muss. Um so viele Plätze wie möglich anbieten zu können, senkt die Stadt diesen Wert über Mittag in vielen Horten. Um die Vorgabe dennoch nicht zu verletzen, zieht sie in ihre Berechnungen auch nutzbare, aber über Mittag ungenutzte Nebenräume ein. Dies lasse der Kanton zu. Hortnerinnen kritisieren, dass sie alles streng durchorganisieren müssen, damit bei so wenig Platz und so vielen Kindern kein Chaos ausbreche. Freiräume für die Kinder gebe es fast keine mehr.



Essensausgabe im Hort Zanggerweg: Über Mittag kann der Platz zuweilen ganz schön eng werden. Foto: Nicola Pitaro

- **Betreuungsintensivere Kinder.** In den letzten Jahren besuchen immer mehr Kindergärtner den Hort. Dasselbe gilt für behinderte oder verhaltensauffällige Kinder, die seit kurzem in die Regelklassen integriert sind. Mitarbeiterinnen kritisieren, dass die Stadt diese Veränderungen im Hort nicht genügend berücksichtigt.
- **Kürzere Präsenzzeiten.** Eltern können ihre Kinder heute auch nur für einen Tag oder einen Mittag pro Woche anmelden. Es sei dadurch viel herausfordernder geworden, eine Beziehung zu den Kindern aufzubauen, sagen Hortleiterinnen. Zudem habe man es fast jeden Tag mit einer neuen Gruppe zu tun.
- **Mehr Administration.** Seitdem das Schuldepartement die Horte 2009 den Schulen unterstellt hat, müssen die Mitarbeitenden an mehr Sitzungen teilnehmen und mehr Büroarbeit erledigen.
- **Weniger Personal mit höherer Ausbildung.** Heute gilt, dass in einem städtischen Hort mit mehr als 11 Kindern zwei Hortleiterinnen mit einem abge-

schlossenen Studium tätig sein müssen. In Zukunft muss nur noch eine Hortleiterin anwesend sein, unterstützt von Mithilfen oder sogenannten Fachpersonen Betreuung. Diese absolvieren eine Lehre.

● **Wenig Mitsprache.** Das Schuldepartement informiere zu selten und nehme die Bedenken der Mitarbeitenden zu wenig ernst, kritisieren Hortmitarbeiterinnen. Die Gewerkschaft hat die Kritik bereits beim zuständigen Stadtrat Gerold Lauber (CVP) vorgebracht. Sie fordert, dass sie bei Entscheidungen einbezogen wird.

Lauber: «Raum optimieren»
Schulvorstand Lauber zeigt Verständnis für die Sorgen der Mitarbeitenden: Im Hortwesen habe sich durch den massiven Ausbau der Betreuungsplätze in den letzten Jahren enorm viel verändert. Ein Paradigmenwechsel sei unumgänglich. «Damit wir unseren Auftrag erfüllen und finanzieren können, müssen wir den vorhandenen Raum optimieren», sagt Lauber. Er könne aber weiterhin hinter

der Qualität in den Horten stehen. Die knappen Raumverhältnisse über Mittag seien vertretbar.

Ansonsten hätten Horte durch die Eingliederung in die Schulen mehr Räume als bisher zur Verfügung. Sie könnten nun auch Bibliotheken, Gruppenräume, Pausenplätze oder Turnhallen nutzen. Das Problem der kurzen Präsenzzeiten sei erkannt. Im Moment werde im Schuldepartement über eine Regelung diskutiert, die längere Mindestanwesenheiten vorschreibt.

Für Kindergartenkinder sowie integrierte Schüler werde ein grosszügigerer Betreuungsschlüssel angewandt als bei den anderen Kindern. Zudem könnten Hortleiterinnen bei Problemen die Lehrer der Kinder oder die Schulsozialarbeiterin beiziehen. Wichtig sei auch eine ausgewogene Einteilung der Gruppen. Dabei komme der neuen Leitung Betreuung eine wichtige Rolle zu. «Wenn die Zahlen bis 2020 wie prognostiziert weiter steigen, dann könnten die Hortleiterinnen diese Aufgaben gar nicht übernehmen», sagt Lauber. Auch die Schul-

leitungen wären mit der zusätzlichen Aufgabe überlastet.

Ein Ausbau des administrativen Aufwands sei aber auf keinen Fall gewünscht. Das Schuldepartement sei im Moment daran, das Formularendkicht zu durchforsten und Unnötiges abzubauen. «Es kann aber durchaus Sinn machen, dass eine Horterin für die Arbeitsübergabe einen Bericht erstellt, der besondere Vorkommnisse festhält», sagt Lauber. «Routinemässige tägliche Berichterstattung ist vom Schul- und Sportdepartement nicht vorgeschrieben.»

Nur 20 Prozent Kostendeckung

Nirgends seien die Anstellungskonditionen für Hortangestellte besser als in der Stadt Zürich, die Fluktuation sei dementsprechend tief, so Lauber. Gleichzeitig weise Zürich im Vergleich zu anderen Gemeinden einen sehr tiefen Kostendeckungsgrad im Hortwesen aus. Lediglich 18 bis 20 Prozent der Gesamtkosten seien durch Einnahmen gedeckt. «Dort streben wir eine Verbesserung an.» Dazu trage auch der Einsatz der Fachpersonen Betreuung bei.

Lauber hat angeordnet, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Horte besser zu informieren und miteinzubeziehen. An der Stossrichtung will er aber nichts ändern. «Wir sind auf dem richtigen Weg.» Die Gewerkschaft sieht das anders. In der nächsten Zeit sind laut VPOD-Regionalsekretärin Canan Taktak mehrere Protestaktionen geplant.

Massiver Ausbau
Stadt investiert 160 Millionen

Allein auf dieses Schuljahr hin haben die Stadtzürcher Kreisschulpflegen 820 neue Mittagshorplätze geschaffen, im Vorjahr waren es 900. Der Ausbau ist Pflicht: Seit 2009 muss die Stadt jedem Kind einen Platz anbieten, sofern die Eltern das wünschen; das haben die Stimmenden 2005 beschlossen. Bis heute kann die Stadt die Vorgabe nicht erfüllen. Eine Warteliste gibt es vor allem noch im Schulkreis Glattal.

Fast 10 000 Kinder, rund 37 Prozent, besuchen heute einen Hort. Das Schul- und Sportdepartement geht für 2020 davon aus, dass rund 70 Prozent der Kindergartenkinder und Primarschüler sowie 50 Prozent der Sekundarschüler einen Platz beanspruchen werden. Um mit der Nachfrage Schritt zu halten, rechnet die Stadt mit Investitionen von rund 160 Millionen Franken. Der Betrieb kostete 2008 total 83,9 Millionen Franken (nach Abzug der Einnahmen 68,5 Millionen), 2009 waren es 92,6 Millionen (77 Millionen), 2010 101,3 Millionen (81,4 Millionen). (gg)

Feuerwehr und Sanität rücken täglich rund 100 Mal aus

Zürich - Feuerwehr und Sanität der Stadt Zürich sind im letzten Jahr über 36 500-mal ausgerufen. 73 Prozent der Einsätze betrafen das Stadtgebiet, der Rest die 36 Vertragsgemeinden und die Flughäfen, wie Schutz & Rettung in einer Medienmitteilung schreibt.

Der Sanitätsdienst zählte 32 070 Einsätze. In 1850 Fällen rückte auch ein Notarzt aus. Die Zahl der Feuerwehreinsätze lag bei 4515, davon waren 577 Brandbekämpfungen. Bei rund einem Viertel aller Fälle rückte die Feuerwehr wegen eines automatischen Alarms vor. Während die Zahl der Einsätze bei der Sanität gegenüber dem Vorjahr ungefähr gleich blieb, verzeichnete die Feuerwehr eine Zunahme von 4,4 Prozent. Dies sei in erster Linie auf die starken Regenfälle am 10. Juli 2010 zurückzuführen, die über 250 Einsätze verursachte hätten.

Die beiden Einsatzzeitzentralen von Schutz & Rettung haben an den Standorten Zürich und Flughafen über eine halbe Million Anrufe entgegengenommen. In den Zentralen werden Feuerwehrotrufe (Telefon 118) aus dem ganzen Kanton Zürich sowie Sanitätsnotrufe (Telefon 144) aus den Kantonen Schaffhausen, Schwyz und Zürich bearbeitet. (hoh)

Bei der Haltestelle Morgental ist ein Kompromiss in Sicht

Zürich - Das Projekt der Stadt für die Aufwertung der Haltestelle Morgental in Wollishofen ist im Dezember vom Regierungsrat abgelehnt worden. Gestern haben Stadträtin Ruth Gerner (Grüne) und Regierungsrat Ernst Stocker (SVP) mitgeteilt, dass sie eine Kompromisslösung anstreben.

Die Stadt wollte die Haltestelle Morgental in beiden Richtungen zur sogenannten Kaphaltestelle umbauen. Das heisst, der Privatverkehr wird wie Bus und Tram durch die Mitte der Haltestelle geführt und muss hinten anhalten, wenn vorne das VBZ-Fahrzeug hält. Während die Stadt gestützt auf eine Verkehrsstudie die Auswirkungen für verkräftbar hielt, fürchtete der Kanton Stau. Weil er aber Probleme vor allem für den Verkehr am Morgen stadteinwärts sah, will das städtische Tiefbauamt jetzt eine Lösung erarbeiten mit einer Kaphaltestelle lediglich stadtauswärts. In zwei Jahren soll das Projekt vorliegen.

Um ihre Interessen zu wahren, reicht die Stadt dennoch beim Verwaltungsrat Beschwerde ein gegen den ablehnenden Entscheid des Regierungsrates. Sie beantragt aber gleichzeitig, das Verfahren zu sistieren. Kommt ein Kompromiss zustande, zieht die Stadt ihre Beschwerde zurück. (jr)

Linie der Limmattalbahn wird mitten durch Dietikons Zentrum führen

Die Stadtbahn zwischen Altstetten und Killwangen ist aufgegleist. In zehn Jahren soll sie in Betrieb gehen.

Von Helene Arnet

Dietikon - So ganz glauben die Limmattalerinnen und Limmattaler noch nicht daran, dass bereits in zehn Jahren zumindest eine erste Etappe der Limmattalbahn zwischen Altstetten und Killwangen Spreitenbach in Betrieb genommen wird. Gestern aber haben ZVV-Direktor Franz Kagerbauer und Dietikons Stadtpresident Otto Müller gezeigt, dass die Bahn mehr als eine Vision ist. Sie hinterlässt Spuren auf der Landkarte; jetzt ist klar, wo sie durchfahren wird.

Der Knackpunkt war bisher, wie sie sich durch das Zentrum in Dietikon schlängeln soll. Dort machen sich Autos, Velos, Fussgänger und die Bremgarten-Dietikon-Bahn (BDWM) den Platz streitig. Die im Richtplan festgelegte Linienführung sah vor, dass die Stadtbahn sich eher vom Zentrum fernhält. Das ist jetzt anders. Kagerbauer sagte gestern: «Die Limmattalbahn wird dort fahren, wo die Leute wirklich sind, wo sie wohnen, arbeiten und einkaufen.» Sprich: Sie fährt mitten durch das Zentrum. Stadt-

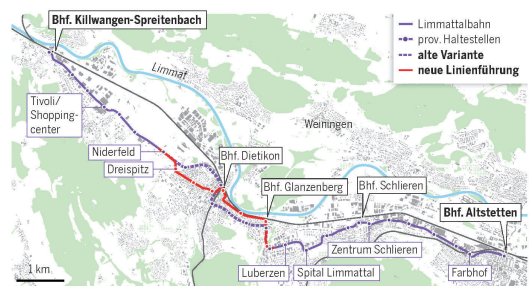
präsident Otto Müller (FDP) ist ebenfalls überzeugt, nun eine optimale Lösung gefunden zu haben. «Wir haben alle Varianten geprüft. Oben und unten durch, hinten und vorne durch.»

Die Stadtbahn wird in Dietikon fast durchgehend auf einer eigenen Spur geführt. Der Stadtpresident erhofft sich überdies, dass im Rahmen der Bauarbeiten die Gleise der BDWM-Bahn mög-

lichst weit stadtauswärts auf eine Doppelspur ausgebaut werden.

Laut Daniel Issler, dem Gesamtprojektleiter der Limmattalbahn, ist bis Ende Jahr klar, wie viel die 13,5 Kilometer lange Bahn kostet. Die Schätzungen gehen von 600 Millionen Franken aus. Auch soll demnächst festgelegt werden, wo genau die 27 Haltestellen zu liegen kommen. Gebaut werden soll ab Anfang 2017.

Trassee der künftigen Limmattalbahn



TA-Grafik mit /Quelle: Zürcher Verkehrsverbund ZVV